

eine andere wieder einen Warenhausbesitzer geheiratet. Von den vielen anderen, die Tanzpartner heiraten, erfährt man deswegen nichts, weil die Männer nicht genügend große Tiere sind.

Ja, ich wollte Ihnen noch von den Tips erzählen. Ich schätze z. B., daß mein Wochenverdienst sich so zusammensetzt: 40 bis 50 Dollar für wirklich getanzte oder für verplauderte Tänze und der Rest von fünfundzwanzig sind eben Tips. Ja, natürlich nehmen wir sie an! Warum denn auch nicht? Das gehört zu unserem Geschäft. Jeder Mann, der einen im Laufe eines Abends besonders in Anspruch nimmt, gibt am Schluß einen Tip. Selbst in diesen schlechten Zeiten sind 5 bis 10 Dollartips keine Seltenheit. Als noch ein jeder Geld hatte, habe ich oft Tips von 50 Dollar erlebt. Es hat Kongreßwochen hier in New York gegeben, wo manche Mädels glatt drei-, vierhundert Dollar in einer Woche einheimsten.

Aber bitte, Sie müssen immer im Auge behalten, daß ich von Ballhausgirls in erstklassigen Etablissements spreche, die jeden Schutz genießen, und wo nur ordentliche Leute verkehren und sogar Empfehlungen für die Herren Regel sind. Es gibt viele Dutzende von Tanzlokalen in New York und Tausende Ballhausgirls, aber nur ganz wenige Etablissements haben unsere Klasse.

Die meisten Tanzlokale sind einfach „Taxidielen“, die für die Tanzgirls nach allen Richtungen hin kein Genuß sind. Ich spreche aus Erfahrung, denn ich war selbst mal in so was drin. Sehen Sie, hier oder in gleichwertigen Lokalen betrachten wir Tänzerinnen uns nicht als „Taxi-girls“.

In Lokale, wie unseres eines ist, kommen meist Paare, die miteinander tanzen, und die Eintänzerinnen und Eintänzer sind nur für „einschichtige“ Herren und Damen da. Freilich — wir haben auch Eintänzer, allerdings nur sehr wenige. Es ist wenig Nachfrage und sie verdienen kaum so viel wie wir Mädels. Die meisten der Jungens haben tagsüber einen Beruf. Sie kommen nur abends her, um etwas Extrageld zu verdienen. Es sind lauter nette Kerls, nicht etwa Gigolos.

Wie ich Taxitänzerin wurde? Ja sehen Sie, ich war damals erst kurz in New York und wollte schnell Verdienst finden. Habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich Gesang studiere? Ja, und ernsthaft obendrein. Ich hoffe bald im Revuefach unterzukommen. Aber nicht etwa im Chor — nein, das müßte schon eine Solopartie sein. Denn die Chorusgirls sind viel schlechter daran als wir. Vor allem hängen diese Girls immer halb in der Luft, während wir wissen, daß wir unsere 52 Wochen im Jahr Arbeit und Verdienst haben, vorausgesetzt, daß wir nicht krank werden.

Sie möchten wissen, wie das mit der ersten Stellung war? Gott, ich war fremd, wollte verdienen und wußte den Unterschied zwischen Tanzdielen und Tanzdielen nicht. Der Manager nahm mich glatt auf, ohne viel Federlesens. Ich blieb kaum zwei Tage dort; am zweiten Abend ging ich mitten drin auf und davon. Es war unsagbar grauenhaft! Aber es war nicht einmal so sehr wegen der Gäste, die gewiß keine Elite waren! Hier wirkt die Eintrittstaxe schon wie ein Sieb und überdies haben wir ein gut geöltes Hinauswurfsystem für unliebsame Besucher. Da gibt es keinen Wortwechsel, keinen Lärm oder gar Handgreiflichkeiten. Der unerwünschte Gast wird ganz unauffällig von ein paar Herren in die Mitte genommen und die Stiegen „hinunterbegleitet“. An der Kasse kriegt er sein Geld zurück mit einem freundlichen Gutenachtgruß und dem Ersuchen, sich bei uns nicht mehr blicken zu lassen. Dort kam wer wollte: Taschendiebe, Bootleggers, Gangsters — kurz eine feine Gesellschaft. Da mußte man sich schon was anhören! Aber ich hätte schließlich auch das über mich gebracht, denn man verdiente eine Menge Geld. In diesen Dielen werden Paare nicht eingelassen, nur Männer, so daß man kaum je zum Sitzen kommt. Und jeder Tanz dauert nur solange wie das Stück samt Refrain — dann wird immer Schluß gemacht und der nächste Tanz zählt als Nummer für sich. Da kann man in einer Stunde schon ein Häuflein 10-Centstücke einheimsten! Was mich aber forttrieb, war die Methode der